



Diakonie 
Kreisdiakonieverband
Heilbronn

Psychologische Beratungsstelle im Kreisdiakonieverband Heilbronn

Bericht aus der Arbeit
„Worauf es wirklich ankommt...“
Interview mit ausgeschiedenen Beratern

Auszug aus dem Jahresbericht 2017

Aus der Praxis

Worauf es wirklich ankommt...

Wilfried Marx und Karen A. Brandt im Interview

In 2017 haben wir zwei langjährige Beratungsfachkräfte in den Ruhestand verabschiedet, Wilfried Marx, einen sehr erfahrenen Kollegen insbesondere im Bereich der Paarberatung und Karen A. Brandt eine Kollegin mit viel Kompetenzen in ihrem Arbeitsschwerpunkt, der Erziehungsberatung.

Dies haben wir zum Anlass genommen, in einem ausführlichen Interview zum letzten Mal an ihrem reichen Erfahrungsschatz teilzuhaben. Im Folgenden lesen Sie die Höhepunkte aus den Gesprächen (im wörtlichen Zitat).

1. „Für Kinder Verständnis schaffen“ – ein Interview mit Karen A. Brandt zum Thema Erziehungsberatung

Interviewerin fragt (= I.): Welche Kompetenzen brauchen Eltern aus Ihrer Sicht, damit Erziehung gelingt?

Beraterin Karen A. Brandt antwortet (=B.): Das ist eine schwierige Frage, weil ich einfach finde, die Eltern stehen unter einem großen Leistungsdruck und das wirkt sich negativ aus: dass Zeit fehlt, Geduld fehlt, Muse fehlt. Das Belanglose fehlt. Das hat einfach keine Bedeutung, sondern das Leben von Familien ist durch getaktet: morgens für Kinder in der Schule und nachmittags irgendwelche Vereinstätigkeiten, z.B. im Sportverein oder dass sie irgendwelche Förderangebote kriegen. Da werden sie dann immer von A nach B transportiert von den Müttern und die Mütter müssen sich dann eher als Chauffeurinnen oder Fahrerinnen von ihren Kindern erleben und im Grunde fehlt die Zeit mit einander und füreinander.

I.: Also geht das Miteinander verloren und dann vielleicht auch das soziale Lernen?

B.: Ja, also ich finde nicht nur das soziale Lernen, sondern einfach das Erleben, ich bin da und das ist gut so. Mehr braucht es nicht. Das finde ich ist eine wichtige Erfahrung.

I.: Eine wichtige Erfahrung für das Selbstwertgefühl von Kindern?

B.: Für die Kinder, ja, aber ich finde da kriegen die Eltern eben auch ganz viel und sie lernen eben auch ihr Kind noch einmal ganz anders kennen. Also sie verfolgen nicht immer ein Bild, wie ihr Kind sein soll oder was ihm gut tun könnte in der Zukunft. Sondern sie erleben: wie tickt mein Kind? Was gelingt ihm? Wann hat es Spaß? Was fällt ihm schwer? So sind ja Menschen und das ist ja nicht irgendeine Norm.

I.: Also nur: „schön, dass du da bist und wir genießen einander“?

B.: Genau. Und haben Spaß miteinander. Genau.

I.: Mit welcher Haltung machen sie Erziehungsberatung?

B: Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass die Eltern das Beste für ihr Kind wollen und bin dann eher auf der Suche, woran hängt es, dass die nicht zueinander kommen. Und wer braucht was, damit der Kontakt wieder entstehen kann, der zu dem Zeitpunkt, an dem die Eltern zu mir kommen, unterbrochen ist. Und zwar mit dem Ziel, dass sie wieder Freude aneinander finden.

I.: Was sind aus ihrer Sicht die wichtigsten Kompetenzen einer Erziehungsberaterin?

B: Die wichtigste Kompetenz ist, finde ich, sich in Andere hineinversetzen zu können, also nicht nur in die Kinder, sondern auch in die Eltern und da auch relativ schnell hin und her zu springen.

I.: Hat sich im Laufe der Zeit eine Lieblingsmethode oder –vorgehensweise herauskristallisiert?

B: So passt das jetzt für mich: dass ich eben das nütze, was ich alles über kindliche Entwicklung und kindliche Bedürfnisse weiß, dass ich das eben Eltern so präsentiere, dass ich mich mit dem Kind identifiziere und dem Kind sozusagen Sprache verleihe. Und so erlebe ich es für die Eltern als hilfreich.

I.: Gab es ein Erlebnis, das sie besonders berührt hat als Beraterin?

B: Es gab immer wieder Augenblicke, wo ich gespürt habe, jetzt ist zwischen der Klientin oder dem Klienten und mir ein ganz enger Kontakt, eine ganz starke Verbindung. Und das sind so die Augenblicke, die ich als berührend empfinde: dieses Gefühl, der Andere fühlt sich verstanden und kommt dadurch auch zur Ruhe.

I.: Was werden Sie an der Arbeit hier besonders vermissen?

B.: Also, ich fand, in der Arbeit hat man einfach intensive Begegnungen mit Menschen und innerhalb von einer kurzen Zeit.

I.: Welche Quintessenz können Sie aus zwanzig Jahren Beratungsarbeit ziehen?

B.: Für mich persönlich ist, dass ich in dieser Zeit das machen konnte, was mir am Herzen liegt ... also, das ist: Menschen nahe sein, dann ist es, für Kinder Verständnis schaffen und Eltern zu befähigen, ihre Kinder besser zu verstehen.

2. „Die Liebe braucht Neugier“ - ein Interview mit Wilfried Marx zum Thema Paarberatung

Interviewerin fragt (=I.): Haben sich die Themen in der Paarberatung im Laufe der Zeit verändert?

Berater Wilfried Marx antwortet (=W.): Im Prinzip nicht. Ich würde behaupten, die gleichen Themen zeigen sich anders. Was immer ein wichtiger Anlass ist, ist irgendeine Form von Außenbeziehung. Das muss nicht unbedingt ein anderer Partner sein. Es kann auch manchmal die Arbeit sein. Es kann auch manchmal ein Hobby sein oder besondere Interessen. Also auf jeden Fall als Thema die Abkehr von der Beziehung und das, was fehlt, von irgendwo anders her zu kriegen. Das ist ein Punkt, an dem sich wenig verändert hat. Was sich da geändert hat, ist, dass es eine ähnliche Gewichtung bei Frauen und Männer gibt. Am Anfang hatte ich immer den Eindruck, ob das stimmt weiß ich gar nicht, dass eher Männer Außenbeziehungen eingehen. Sei es mit ihrer Arbeit, sei es mit ihrem Computer oder mit ihrem Sport und die Frauen dann sagen, dass es so nicht weitergehen kann. Inzwischen ist da eher so ein Gleichgewicht entstanden, was die Problemlage angeht. Dass zum Beispiel Männer sagen, dass die Frau ständig mit ihrer Freundin zusammen ist, eigene Wege geht und für mich am Ende nichts übrigbleibt. Was sich auch geändert hat, ist die Art und Weise wie Themen an die Oberfläche kommen. Ich hab es mal so ausgedrückt, dass, was früher mal der Lippenstift am Kragen des Mannes war, ist heute das Handy. Irgendwie liegt es rum oder man lässt es offen liegen, was immer man auch zeigen will damit. Die Dinge, wie die Probleme offenbar werden, haben sich geändert, aber ich glaube, dass es die gleichen Themen sind.

I.: Was erhoffen sich Paare, wenn sie in Beratung kommen?

W.: Das Schlagwort ist eine schönere Zukunft. Also, ich sag das jetzt mal etwas negativ. Was nahezu unausrottbar ist, ist der Gedanke an ein harmonisches Leben bis zum Tod. Das ist eigentlich eine Vorstellung von Unmöglichkeiten. Man überfordert sich selber. Ich sag das dann immer den Paaren, dass Harmonie herstellen das Schlimmste ist, was es gibt, weil das eine wahnsinnige Kraftanstrengung bedeutet. Man muss da ja Fliehkräfte, die jeweils in eine andere Richtung gehen, zusammenhalten, damit es in der Mitte irgendwie ruhig und harmonisch ist. Wer soll das alles zusammenhalten? Das Gegenteil von Harmonie wäre Lebendigkeit und zu Lebendigkeit neigen die wenigsten Paare. Das soll alles irgendwie beständig sein, berechenbar und absehbar und ich sag mal anstrengungslos. Die Harmonie

soll mich nicht viel kosten, aber dann zu sehen, dass das das Anstrengendste ist und am meisten kostet, das ist oft ein wichtiger Prozess in der Paarberatung.

I.: Was macht langjährige Beziehungen aus deiner Sicht so schwierig?

W.: Ja, im Grunde genommen könnten die Beziehungen, die schon lange halten, schlicht und ergreifend einfach sein, aber langjährige Beziehungen werden dadurch schwierig, dass man sich gegenseitig die eigene Entwicklung nicht erlaubt. Also ein Verständnis dafür zu haben, dass sich jeder Mensch weiterentwickelt, wie das auch als Säugling schon gewesen ist. In seiner ganz eigenen Geschwindigkeit, in ganz eigenen Gebieten, in völlig anderen Gebieten als mein Partner und man sich dann gegenseitig daran freuen kann, wie der andere sich entwickelt. So ärgert man sich, wenn man den Eindruck hat, dass sich meine Frau oder mein Mann irgendwie in eine andere Richtung entwickelt, die mir nicht passt. Aber das zur Voraussetzung zu machen, das ist die eigentliche und ureigene Entwicklung der Partnerin oder des Partners und da kann ich ja neugierig darauf sein. Das würde vieles lösen, weil das ja gar nichts damit zu tun, dass ich nicht mehr ausreichend bin. Die Erfahrung, ich bin nicht mehr genug für meinen Mann oder für meine Frau, sie/er muss sich irgendwo ganz anders orientieren das macht mir Angst, weil jede Bewegung von mir weg gleich Verlassenheitsängste auslöst. Aber es könnte auch so sein, dass ich mich sich dafür interessieren kann und fragen kann: Was machst du denn da? Wieso willst du jetzt plötzlich, ich weiß nicht was, irgendeine Form von Volkstanz lernen oder in einen Modellfliegerclub eintreten oder was immer da auch auftaucht. Und je näher diese Entwicklung an irgendwelchen Personen hängt, taucht der Glaube auf, ich bin nicht mehr genug. ... die Liebe braucht Neugier.

I.: Welches sind die wichtigsten Kompetenzen, die Männer und Frauen haben müssen, damit eine Beziehung gelingt?

W.: Ich glaube, die erste Beziehung, die gut sein muss, ist die zu sich selbst. Wenn es so eine Art von Abhängigkeit gibt und ich ohne meine Partnerin/ meinen Partner nicht leben kann, dann wird es auf jeden Fall kompliziert und schwierig. Und wenn ich mir selber erlaube, so zu sein, wie ich bin oder wie ich mich wahrnehme, dann kann ich auch den anderen so sein lassen, wie ich ihn wahrnehme. Wenn diese Freiheit da ist zu wissen, ich habe meine Macken und ich hab irgendwo auch Probleme oder kann mir gut vorstellen, wo ich auch schwierig bin, dann kann ich das auch dem anderen sehr viel mehr erlauben. Und das ist der innere Reifungsprozess, der für langjährige Beziehungen immer wichtig ist. Ja, dass ich selber Fortschritte mache und merke, ich bin auch nicht mehr der, der ich vor zwanzig oder fünfzig Jahren war. Das kann ich auch vom anderen nicht erwarten, dass sie/er die/der Gleiche wie zu Beginn der Beziehung ist. Aber ich muss zu mir selber stehen und dann ist es leichter auch zu sehen, was beim anderen ist.

I.: Welches sind aus deiner Sicht die wichtigsten Kompetenzen als Paarberater?

W.: Zu sehen, dass beide nicht anders sind als ich auch. Da ist nur jemand, der sich seiner Probleme bewusst ist und wenn ich ein Problem hab, geh ich auch an die Stelle, wo ich glaube, dass jemand da ist, der mir da weiterhelfen kann und ob der da kompetenter ist, weiß ich gar nicht. Ich hab einfach Vertrauen zu dem und mit dem Vertrauen, das die Leute in sich ja tragen, können die Leute gut in die Beratung gehen und können mit diesem Vertrauen, das in ihnen ist, Entwicklung machen. Und diese Entwicklung, dieser Fähigkeit bei den einzelnen Leuten zu vertrauen, ist für mich am wichtigsten.

I.: Mit welcher inneren Haltung machst du Paarberatung?

W.: Das korrespondiert eng mit der vorher beschriebenen Haltung. Ich vertraue auf die Fähigkeit der Paare Krisen bewältigen zu können. Überspitzt gesagt, begegne ich Paaren in der Überzeugung „im Grunde ist zwischen Euch alles gut“. Mir geht es darum mit beiden gemeinsam anzuschauen wie ihr Blick, ihre Wahrnehmung, ihre Perspektive anders geworden ist. Und wie jede/r in sich selbst, dazu beigetragen hat. Ich glaube es ist wichtig, dass sichtbar werden darf was sozusagen hinter dem erlebten Problem steht. Und dass das

aushaltbar ist, zu bewältigen ohne dass wir uns trennen müssen. Ich habe die Grundhaltung, dass es keinen Grund für eine Trennung gibt, außer dass die Beziehung für beide tot ist. Dann zitiere ich auch hin und wieder in Beratungen den Indianerspruch: „Ein totes Pferd soll man nicht reiten“. In solchen Fällen biete ich den Paaren an, mit ihnen einen behutsamen Weg der Entflechtung zu gehen, bei dem möglichst wenig beschädigt wird. Bei den beiden und gegebenenfalls den gemeinsamen Kindern.

Ich kann oftmals gut mitempfinden, wenn jemand eine Beziehung nicht mehr weiterführen will. Dann bin ich neugierig auf die Gründe, die jemand aus sich selbst heraus hat. Wenn beide das offen legen, haben sie die Möglichkeit ihr Paarpotential zu nutzen, um mit eigenen Fähigkeiten Lösungen zu schaffen. Einander zuhören, bei dem Anderen was Schönes, was Tolles, was Faszinierendes wieder oder neu zu entdecken. Ich möchte eine Beratungsatmosphäre zur Verfügung stellen, in der das möglich ist.

Wir danken Karen A. Brandt und Wilfried Marx für diese Interviews und wünschen ihnen das Allerbeste für ihren Ruhestand.